

Burgverein Wolfratshausen e.V.

17.8.13 – Ein kulturgeschichtlicher Spaziergang mit
Monika Kroiss M.A., Kunsthistorikerin/Archäologin



Wir beginnen bei der Keltenschanze bei Neufahrn r.d.I.

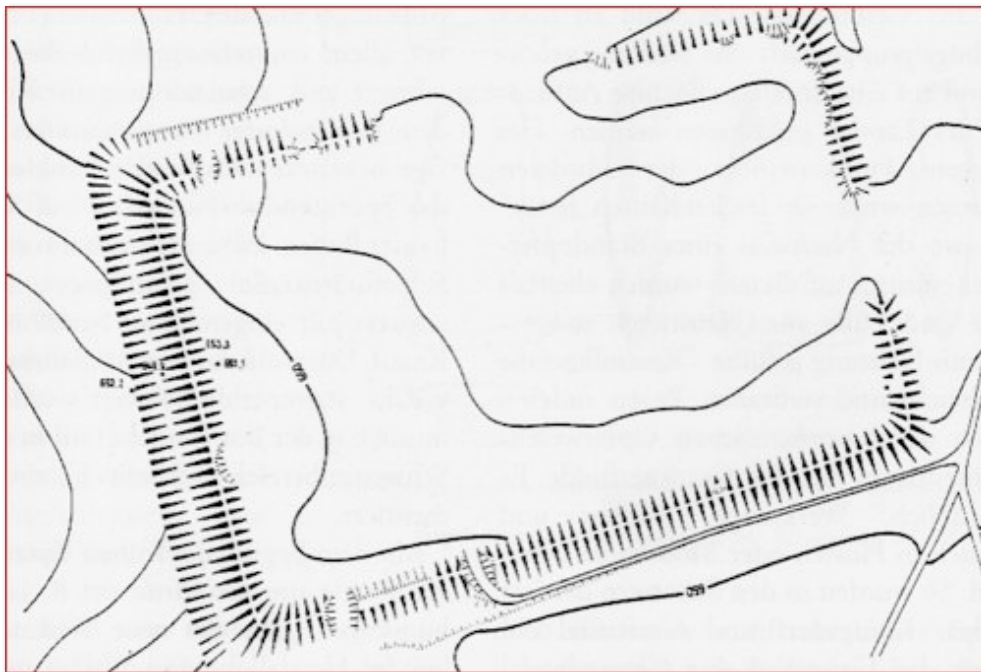
Um 120 v. Chr. entstanden zwischen Main und Alpenvorland die ersten der so genannten **Viereckschanzen**, die früher auch als römische Lager angesehen wurden. Im Verbreitungsgebiet dieser rechteckigen, aus Erdwällen mit umlaufendem Graben bestehenden Anlagen sind deutlich Konzentrationen zu erkennen, die noch nicht befriedigend gedeutet werden können. Östlich von Wolfratshausen häufen sie sich im Gemeindegebiet von Egling mit eindrucksvollen Beispielen und setzen sich rechts der Isar bis in den Münchner Raum fort.

Ebensowenig eindeutig geklärt ist die Frage nach ihrer Funktion. Die Ausgrabungsbefunde der Schanze von Holzhausen (1957–62) bestärkten die Forschung damals in der Annahme, es handele sich bei den Viereckschanzen um keltische Heiligtümer. Neuere Untersuchungen lassen aber gleichfalls an eine spezifisch ländliche Siedlungsform mit vorwiegend agrarischer Nutzung denken, etwa an befestigte "Gutshöfe", die für kleine Bevölkerungsgruppen auch gleichzeitig eine Schutzfunktion besaßen.

Die **Keltenschanze von Neufahrn r.d.I.** liegt südlich des Ortes im Gemeindegebiet von Egling in freiem Gelände und ist auch für ein ungeübtes Auge als solche zu erkennen. Fälschlicherweise bekam sie den Flurnamen Römerschanze.



Im Innenraum misst die Schanze ca. 130–180 m mit durchgehend erhaltenem, steil geböschtem Wall und Graben im Westen (Wallabfall nach innen über 2 m, nach außen über 3 m; Differenz zwischen Grabenrand und Grabensohle noch 1,2–2,5 m). Im Norden und Süden mehrfach unterbrochene oder an der Innenseite abgeschürfte Wallzüge, die von geringen Grabenresten begleitet werden. Die Torlücke liegt im Osten und ist auf etwa 20 m erweitert. Wall und Graben sind im Westen gut erhalten, sonst weitgehend verebnet.



Die Größe der Schanze deutet darauf hin, dass sich dort eine Siedlung befand und es keine Kultstätte war. Auch außerhalb des Walles haben wohl Gebäude gestanden. Das gilt es noch zu erforschen.

Im Süden von München sind bisher 16 Viereckschanzen kartiert, davon allein sieben im Gemeindegebiet von Egling.

Meist finden sie sich auf leichten Hängen und im Flachland, auf gutem landwirtschaftlich zu nutzenden Boden. Eine Schanze wird von einem Graben umfasst, dessen Aushub den Wall bildet.



Die Ecken der Wallanlage sind hochgezogen, wie es in Neufahrn noch sichtbar ist. Die Schanzen haben nur einen Zugang, der niemals im Norden lag: Etwa 70% der Schanzen, so auch die bei Neufahrn, sind vom Osten her zugänglich. Ein hölzernes Tor in einer Öffnung des Walls bildet den Eingang zu welchem eine den Graben überspannende Holzbrücke führt.



Im Innern der Schanzen befanden sich bis zu 35 m tiefe Schächte, die als Brunnen dienten. Bei der Grabung in Holzhausen konnte dies belegt werden.

Der Meinung vieler Archäologen folgend darf man zusammenfassend sagen, dass die Viereckschanzen wohl mehrere Funktionen hatten: es waren eingefriedete ländliche Gehöfte, in denen auch kultische Handlungen vollzogen wurden. Die Schanzen erfüllten also nach heutigem Kenntnisstand sowohl einen profanen wie einen kultischen Zweck.

Als **Kelten**, lateinisch *celti/galli*, griechisch *keltoi* – übersetzt: die Tapferen/Edlen –, bezeichnet man seit der Antike Volksgruppen der Eisenzeit mit Hauptsitz in Gallien und auf den Britischen Inseln.

Woher genau die Kelten kamen und wie sie sich zusammengetan haben, ist immer noch umstritten. Sie sind jedenfalls nicht als ein einziges Volk zu bezeichnen; die unterschiedlichen Volksgruppen hatten vermutlich nur ähnliche Sprachen.

Bei der Erforschung der Kelten und ihrer Kultur gibt es ein großes Hindernis: Sie haben keine eigenen schriftlichen Quellen hinterlassen. So kann man sich nur auf Bodenfunde und mündliche Überlieferungen stützen.

Ganz Europa war von der keltischen Wanderung betroffen. Die Belagerung Roms durch die Kelten um 390 v. Chr. markiert den Anfang ihrer Wanderung. Hundert Jahre später stießen die Kelten bis zum Balkan vor, danach siedelten sie sich in Kleinasien an.

Wir spazieren weiter zur Kindswieskapelle im Wald bei Neufahrn.



Sie ist ein original frühneugotischer Bau aus der Mitte des 19. Jh. mit Ausstattung aus derselben Zeit. Das Gebäude setzt sich zusammen aus dem niedrigen Schiff mit Tonnengewölbe und dem höheren, mit einer Stichkappentonne überwölbten Chor mit fünfseitigem Abschluss. Pilaster flankieren das Eingangsportale, darüber befindet sich eine halbkreisförmige Öffnung. Oberhalb des Chors hat das Zeltdach einen quadratischen Dachreiter.

Inneres: Der Altar aus der Erbauungszeit ist schlicht. Auf dem Gemälde wird der angekettete Christus im Kerker dargestellt. Zwei Figuren anbetender Engel rahmen ihn ein. In einer Nische unter dem Bild steht die Nachbildung "Unserer Lieben Frau von Altötting".

Zu beiden Seiten des Altars sind Holztafeln angebracht, die das Gelöbnis und Renovierungen der Kapelle beschreiben.



Neben der Eingangstür beschreibt ein mit Ranken verziertes Bild die Geschichte der Kapelle:

"Die Kindswieskapelle

Ganz versteckt im Wald zwischen Neufahrn und Ascholding liegt auf einer Anhöhe die kleine Kindswieskapelle. Ihre Entstehung verdankt sie nachfolgender Begebenheit: Im vorigen Jahrhundert verlief sich einmal ein Kind des Schmotzbauern von Neufahrn in dem dichten Waldgebiet. Stundenlang suchten die Eltern und viele Helfer aus dem Dorf überall nach ihm, jedoch ohne Erfolg. Damals gab es noch wilde Tiere und es war gefährlich, vor allem für ein Kind, alleine im Wald zu übernachten.

In ihrer Verzweiflung beteten die Eltern ganz inständig zu Gott um Hilfe. Kurz darauf wurde das Kind an der Stelle gefunden, an der heute die Kapelle steht. Als einige Zeit später ein Mitglied der Familie eine schwere Krankheit glücklich überstand, baute der Bauer gemäß seinem Gelübde, die Kapelle an dem Platz in seinem Wald, an dem sein Kind gefunden worden war. Seit der Zeit heißt das kleine Gotteshaus 'Kindswieskapelle'. Am Hochaltar hängt ein Gemälde das Christus im Kerker zeigt, darunter befindet sich ein Bildnis Unserer Lieben Frau von Altötting. Seit mehr als 150 Jahren wird diese Kapelle von der Familie auf dem Schmotzhof, wenn sie inzwischen auch nicht mehr den Namen Seitner führt, liebevoll gepflegt und in Ehren gehalten."

Diese einfache und schlichte Kapelle ist ein schönes Beispiel für die Volksfrömmigkeit der Gegend. Das Kirchlein ist in der Umgebung gut bekannt und wird immer wieder gerne besucht.



Text: Monika Kroiss/Marianne Balder – Fotos: Marianne Balder

Quellen:

Heimatbuch Wolfratshausen (2002) und private Aufzeichnungen
"Denkmäler in Bayern, Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen", Georg Paula, Angelika Wegener-Hüssen, Michael Petzet (1994) S. 234, 244